

Stamer, Hans

Article — Digitized Version

Um die Rentabilität der westdeutschen Landwirtschaft: Probleme der Einkommensgestaltung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Stamer, Hans (1957) : Um die Rentabilität der westdeutschen Landwirtschaft: Probleme der Einkommensgestaltung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 37, Iss. 3, pp. 150-151

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132440>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Um die Rentabilität der westdeutschen Landwirtschaft

Probleme der Einkommensgestaltung

Dr. Hans Stamer, Kiel

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Einkommensverhältnisse in der Landwirtschaft heute ungünstiger sind als in Industrie und Handwerk. Diese sogenannte „Unterbewertung der Landarbeit“ zu beseitigen, ist die Aufgabe der Agrarpolitik, und die wissenschaftliche Agrarpolitik sollte die entsprechenden Mittel und Wege aufzeigen, die zur Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens führen.

Wie ist nun dieses Ziel zu erreichen? Sind die Betriebsleiter schuld daran, daß die Einkommensverhältnisse in der Landwirtschaft so schlecht sind? Müssen wir rationeller wirtschaften? Wer die Struktur unserer Landwirtschaft kennt, wird zugeben müssen, daß es kein Wunder ist, wenn viele Landwirte es heute nicht mehr hören mögen, wenn man ihnen vorhält, sie sollen mechanisieren und rationalisieren und die Produktivität ihrer Arbeit steigern. Sicher muß es das Ziel sein, die Arbeitsproduktivität und damit das Pro-Kopf-Einkommen zu steigern. Aber ist dieses Problem denn überhaupt betriebswirtschaftlich zu lösen? Es gibt in der Landwirtschaft — wie auch in der Industrie — Betriebe, die schlecht wirtschaften. Es gibt auch Fälle, wo man durch sinnvollere Arbeitsteilung und zweckmäßigere Arbeitsverfahren das Einkommen steigern kann. Aber im großen und ganzen ist die Verbesserung der Einkommen ein agrarpolitisches Problem. Der einzelne Landwirt kann dazu nur wenig tun. Seine Betriebsgröße hindert ihn im allgemeinen daran, durch einen entsprechenden Maschineneinsatz die Arbeitsproduktivität in dem Maße zu erhöhen, wie es erforderlich ist, um erträglichere Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Machen wir uns dies an Hand der Statistik klar. Die Tabelle zeigt den Anteil der Betriebsgrößenklassen in Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den

Ländern der Bundesrepublik. Die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt in Westdeutschland 6,8 ha. Weitaus der größte Teil unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche wird in Betrieben unter 20 ha bewirtschaftet. In Rheinland-Pfalz sind sogar 70, in Baden-Württemberg 60 und in Hessen 56 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit Betrieben unter 10 ha ausgelegt. Entsprechend dem Anteil der Kleinbetriebe steigt die Anzahl der Arbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, und die Produktivität je Arbeitskraft fällt.

Berechnen wir an Hand des Viehbesatzes und des Nutzflächenverhältnisses die für die Durchführung der notwendigen Arbeiten erforderlichen Arbeitskräfte, so kommen wir zu Werten, wie sie die Tabelle zeigt. Dabei wurden die Arbeitsbedarfszahlen von Blohm-Riebe-Vogel¹⁾ zugrunde gelegt. Blohm hat durch umfangreiche Untersuchungen festgestellt, daß man beispielsweise beim Getreide mit 55 Handarbeitsstunden je ha (einschließlich Pflügen), beim Kartoffelbau mit 336, beim Futterbau mit 38 und bei der Milchviehhaltung mit 177 Arbeitsstunden je ha bzw. je Kuh auskommen kann. Demgegenüber benötigt man beim Getreide im Pferdebetrieb 155 Handarbeitsstunden, während die Amerikaner auf ihren großen Flächen mit den entsprechenden Maschinen nur 11 Handarbeitsstunden je ha benötigen.²⁾ Berechnet man an Hand der Blohm'schen Zahlen für einen vollmechanisierten Betrieb die erforderlichen Arbeitskräfte, so ergibt sich der in der Tabelle angegebene Bedarf.

Es ist erstaunlich, daß beispielsweise ein Land wie Schleswig-Holstein nur wenig mehr Arbeitskräfte be-

¹⁾ Blohm-Riebe-Vogel: „Arbeitsleistung und Arbeitskalkulation in der Landwirtschaft“, Stuttgart 1953, S. 42 ff.

²⁾ G. Blohm, G. Vogel: „Kostensenkung. Betriebswirtschaftliche Überlegungen und Vorschläge“, Hamburg 1955, S. 44.

Betriebsgrößenklassen und Arbeitskräftebesatz

Land	Anteil der Betriebe unter			Durchschn. Betriebsgröße in ha	Männliche Arbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche		
	10 ha	20 ha	50 ha		tatsächlich vorhanden ¹⁾	nach Blohm erforderlich	Differenz
	in % der landwirtschaftlichen Nutzfläche						
Schleswig-Holstein	10,3	28,1	71,8	17,0	11,7	9,5	2,2
Niedersachsen	25,8	51,8	85,1	9,1	15,3	10,5	4,8
Nordrhein-Westfalen	33,2	59,3	88,7	7,0	18,4	10,6	7,8
Bayern	38,9	70,9	93,7	7,9	16,4	9,6	6,8
Hessen	56,3	81,8	92,6	4,6	21,0	10,5	10,5
Baden-Württemberg	60,3	83,4	94,8	4,6	20,5	9,7	10,8
Rheinland-Pfalz	70,1	90,4	97,2	4,1	23,9	11,5	12,4
Bundesrepublik	39,4	65,6	89,7	6,8	17,4	10,1	7,3
Schweiz	50,0	78,0	92,0	6,0	19,5	8,5	11,0
Dänemark	15,0	37,0	78,0	15,8	12,0	12,0	0,0
Großbritannien	7,0	15,0	35,0	25,5	7,7 ²⁾	9,1 ²⁾	-1,4
USA				76,0	3,5 ²⁾	7,3 ²⁾	-3,8

¹⁾ Ohne Nichtständige. ²⁾ Ohne Hutungen. ³⁾ Je 100 ha Pflugland.

Quellen: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1954. — Blohm, Riebe, Vogel: Arbeitsleistung und Arbeitskalkulation in der Landwirtschaft. — Statistik der Bundesrepublik Deutschland Bd. 21, H. 2. — Abel: Agrarpolitik. — FAO, European Agriculture. A Statement of Problems, Genf 1954. — FAO Yearbook of Food and Agriculture, 1954.

schäftigt, als es nach diesen auf modernen Arbeitsmethoden basierenden Zahlen haben müßte. Dabei wird allerdings nur von den männlichen Arbeitskräften ausgegangen. Die größeren Betriebe erreichen im allgemeinen die Blohm'schen Sollzahlen, während die kleineren Betriebe (unter 20 ha) darüber bleiben, weil die Anschaffung und Erhaltung der entsprechenden Maschinen (Trecker etc.) bei ihnen wegen der zu geringen Betriebsgröße viel zu teuer ist. Sie müssen sich mit Werten, die Blohm für die „Pferdestufe“ oder für die „Kuhanspannungsstufe“ angibt, zufrieden geben. Dementsprechend werden in allen Ländern mit umfangreichem landwirtschaftlichem Kleinbesitz viel Arbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche beschäftigt, und die Arbeitsproduktivität ist in diesen Betrieben gering. Dieser Sachverhalt läßt sich immer wieder nachweisen. Er trifft auch im internationalen Vergleich zu, wo Länder wie Neuseeland, Australien, Kanada und die USA in Übersee, Dänemark und Großbritannien in Europa eine große Arbeitsleistung aufweisen, weil hier besonders die hohen Löhne einen geringen Arbeitskräftebesatz je 100 ha und somit eine hohe Produktivität je Erwerbstätigen erzwingen.

Um es noch einmal herauszustellen: Ein wirksames Mittel, die Arbeitsproduktivität und somit das Pro-Kopf-Einkommen in der Landwirtschaft zu verbessern, ist, den Arbeitskräftebesatz zu verringern. Dies ist aber mit durchschlagendem Erfolg nur durch eine Vergrößerung der zu kleinen Betriebe möglich. Bei der heute gegebenen Betriebsstruktur in Westdeutschland kann der Bauer von sich aus nur wenig tun, um die Arbeitsproduktivität in seinem Betrieb zu verbessern. Arbeitswirtschaftlich ungünstige Flurlagen und viel zu kleine Höfe behindern ihn und bedingen einen hohen Arbeitskräftebesatz. Langfristige agrarpolitische Maßnahmen sind daher erforderlich, um die Einkommensverhältnisse nicht noch ungünstiger

für die Landwirtschaft werden zu lassen. Man sollte endlich aufhören, die leistungsfähigen Großbetriebe zu zerschlagen, und anfangen, eine Agrarpolitik der Strukturverbesserung zu betreiben, etwa nach dem schwedischen Beispiel. Dort kauft der Staat jährlich eine ganze Anzahl von Betrieben auf und benutzt die Landreserve, um im Rahmen der Flurbereinigung und der Betriebszusammenlegung die Interessenten zu friedenzustellen. Dort bedeutet Flurbereinigung Betriebsvergrößerung für alle Beteiligten. Mit solchen Maßnahmen muß man die arbeitswirtschaftlich untragbaren Standortbedingungen im süddeutschen Erbteilungsgebiet beseitigen. Aber selbst in Schleswig-Holstein ist diesbezüglich noch viel zu tun. Ein ganz beträchtlicher Teil unseres Landes ist umlegungsbedürftig, ganz abgesehen von den Fluß- und teilweise auch den Seemarschen, wo das Land durch offene Gräben in kleine Parzellen geteilt ist. In diesen Betrieben steigt der Arbeitsaufwand oft derart an, daß ein ausreichend rentabler Ackerbau unmöglich wird. Unter den heutigen Kostenverhältnissen kann eine Feldwirtschaft unter derart ungünstigen arbeitswirtschaftlichen Bedingungen zu einem ausgesprochenen Notstand führen. Wie überhaupt die ganze Landwirtschaft sich immer mehr von einem „Nährstand“ zu einem „Notstand“ entwickelt, wenn man weiterhin fortfährt, die Betriebe zu verkleinern. Wir müssen den entgegengesetzten Weg gehen.

Wenn von wissenschaftlicher Seite einmal das Wort gefallen ist: „Landflucht tut not“, dann bedeutet dies: Abwanderung aller überflüssigen Arbeitskräfte und Einkommensteigerung der zurückbleibenden. Nur so kann der Bauer oder Landarbeiter den gleichen Lebensstandard erreichen wie der Städter. Da der Bauer bei der augenblicklichen Betriebsstruktur im allgemeinen keine Arbeitskräfte mehr abgeben kann, sollten die ungünstigen arbeitswirtschaftlichen Bedingungen mit agrarpolitischen Mitteln beseitigt werden.

Der Einfluß des ländlichen Bildungsstandes

Dr. Alfred van Setten, Hamburg

Im Agrarprogramm der Bundesregierung wird als Hauptziel die Steigerung der Produktivität je Flächeneinheit und Arbeitskraft genannt. Das heißt: mit weniger Arbeitskräften sollen höhere Erträge und Erlöse erzielt werden. Dazu bedarf es zunächst der Beseitigung derjenigen Schwierigkeiten, die als Folgeerscheinung einer falschen Agrarpolitik der letzten 80 Jahre und zweier verlorener Kriege die deutsche Landwirtschaft noch heute schwer belasten. Nur durch Umschichtung der gesamten landwirtschaftlichen Betriebsstruktur auf hochintensive mechanisierte und rationell arbeitende Einfamilien- und Großbetriebe aber kann eine Wendung zum Besseren endgültig erreicht werden.

BILDUNG UND ERTRAGSLAGE

Grundvoraussetzung für eine solche Umstrukturierung ist aber eine zeitnahe und gewissenhafte Fachausbildung und Allgemeinbildung der Landwirte, die dem

Standard entspricht, der für jeden anderen gelernten Beruf gefordert wird. Das Agrarproblem ist damit zweifellos auch eine Bildungsfrage — eine Tatsache, der man sich nicht mehr verschließen darf, der aber in Deutschland bisher nicht die genügende Beachtung geschenkt wurde. Die unbedingte Notwendigkeit, die Frage der ländlichen Bildung ernsthaft in Angriff zu nehmen, tritt noch eindeutiger hervor, wenn man die gegenwärtigen agrarpolitischen Anforderungen mit dem Stand des ländlichen Bildungswesens vergleicht. Besonders in den auf Veredelungswirtschaft ausgerichteten klein- und mittelbäuerlichen Betrieben — sie stellen rd. 90 % unserer 2 Mill. landwirtschaftlichen Betriebe mit etwa 55 % unserer gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche — werden aber nach gegenwärtiger Lage der Dinge alle Hände im Betrieb benötigt. Für eine sinnvolle und kostspielige Ausbildung fehlen Geld und Zeit, d. h. es ist in den mei-